



Biblische Autorität, päpstliches Lehramt und Praxis verpflichten zu Gehorsam, Schweigen, Beichten, Büßen, Beten!

Sex und Finanzmacht: Irrwege in den Sündenpfuhl

Der Versuchung zur Sünde durch Sex und Geld unterlagen in Europa und Amerika Kleriker, Mönche, Erzieher und Nonnen. Der Vatikan wiederum konnte den Verlockungen, ohne Arbeit Geld zu machen, nicht widerstehen und landete in den Fängen gewissenloser Finanzhaie und Mafiosi. Die Irrwege des Bösen sind nun bekannt geworden. Auch unter Kutten und Kitteln wucherte die Sünde und reifte zu Kinderschändung und Gewalt heran. Entsetzen erfasst das Gottesvolk: Hirten und Herde. Gleichzeitig wurde die Verbindung

zwischen Vatikan und Finanzwirtschaft bekannt, die schon unter Papst Paul VI. eine dramatische Entwicklung



WALTER RAMING

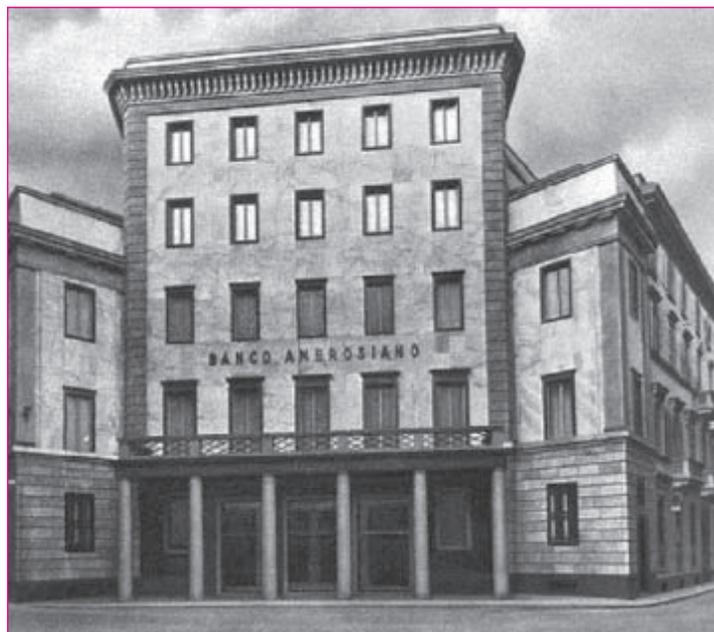
genommen hatte. Bereits 1978 hatte der Jesuit und Professor am Päpstlichen Bibelinstitut Malachi Martin in einer sensationellen Veröffentlichung darüber berichtet.¹ Nun liegen Aufzeichnungen und Dokumente von Monsignore Renato Dardozzi vor, der bis Ende der neunziger Jahre einer der wichtigsten Mitarbeiter der Vatikanbank war. Sein Geheimarchiv vertraute er Gianluigi Nuzzi an,

der es nun in einem Buch veröffentlichte. In Österreich berichtete „Die Presse“ bereits darüber. Anders in Italien, wie es in einer Aussendung des Verlages heißt.

„In Italien wurde dieses Buch trotz seines ungeheuren wirtschaftlichen Erfolges machtvoll totgeschwiegen. Denn dieses Buch ist gefährlich. Es erlaubt nicht, als eine der vielen Ver-

jemals hinter die Mauern der Porta Sant'Anna geblickt hat, wird hier viele alte Bekannte wieder treffen. Dieses Buch hat Suchtpotenzial. Es ist verstörend. Es liest sich süffig in einer Nacht, und doch wünscht man sich am Morgen, nicht ganz so tief in die Abgründe geschaut zu haben.“²

² Gianluigi Nuzzi, Vatikan AG, ecowin Verlag, 2010



schwörungstheorien der Kirche feindlich gesinnter Kreise abgetan zu werden. Denn nichts davon ist Dichtung oder Spekulation. Es basiert ausschließlich auf den nachgelassenen Originalaufzeichnungen eines, der es wissen musste, war er doch selbst Teil des Systems. (...) Wer

Die Enthüllungen des vatikanischen Monsignore und Insiders sind erschütternd und beantworten teilweise auch Fragen, die mit der Verquickung von Kirche und „christdemokratischer Partei und Politik“ unter DC-Obmann und Ministerpräsident Andreotti zusammenhängen, sie erinnern auch an kommerzielle Verbindungen, die bis Österreich reichten, und an fragwürdige Spielcasino-Wechselstuben, die eine eigene Form eines „Kirchenbeitrages“ bilden. Videant consules!

Im Fäkaliendeutsch zeitnaher Printmedien – leider nicht ausgenommen kirchennahe Gazetten wie „Die Presse“ – entfaltet sich Ungeheuerliches um die katholische Kirche. Sind es Verleumdungen, böswillige Behauptungen von Kirchenfeinden? Besorgt wird darum seit Wochen von Bischöfen, Prälaten, sich berufen fühlenden Laien und Kirchenfunktionären bedauert, entschuldigt, verurteilt und in „Sauberkeitskommissionen“ erhoben. Zuletzt setzte Kardinal Christoph Schönborn die redliche steirische Landes-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt:

Sex und Finanzmacht	Seite 2
Der Bundespräsident	Seite 3
Charlys Tagebuchnotizen	Seite 4
Die Zeichen der Zeit wahrnehmen	Seite 5/6
RB-intern	Seite 7

¹ Malachi Martin, Das letzte Konklave, Verlag Paul Zsolnay, 1978

Sex und Finanzmacht

(Fortsetzung von Seite 1)

hauptfrau im Ruhestand Waltraud Klasnic als Vorsitzende einer solchen Beschwerde- und Erhebungsrunde ein, der objektive katholische fachgerechte Laien angehören sollen. Kleriker sind davon ausgenommen. Da beginnt aber die Problematik. Welche Rechte besitzt dieser Kreis katholischer Laien? Können Untersuchungen der Laien überhaupt auch zwingend zu kirchlichen und staatlichen rechtlichen Schritten führen? Unterstehen doch die Laien der geistlichen Autorität und Führung durch die Amtskirche, deren höchste Autorität der Papst ist.

Er hat zwar sehr deutlich das Fehlverhalten irischer Kleriker verurteilt. Seine Interpreten beziehen das auch auf die leidigen Vorfälle in Deutschland, Österreich und anderswo in der Weltkirche. Was immer auch nun durch Laienwort herauskommen mag, es bleibt unter Obhut der Klerikerkirche. Das letzte Wort hat der schweigende Heilige Vater, der gewiss sich nicht an österreichischen Laien – so etwa der Aktion „Wir sind Kirche“ oder den drei „Kirchenreformern“ Busek, Kohl und Kohlmaier orientieren wird. Als Kardinal Schönborn kürzlich erst Papst Benedikt XVI. die Wünsche seiner Kartellbrüder zur kirchlichen Erneuerung freundlicherweise mitgenommen hatte, erntete er keinen Erfolg.

Kaiser Konstantin hat 313 die junge christliche Kirche zur Amtskirche seines Römischen Reiches erhoben – ein machtvolles Laienwort, auf das sich bis heute die Laien – „Ritter des hl. Konstantins“ im Ringen um Gleichberechtigung von Priester und Laien stützen. Das wundert nicht.

Geteilte apostolische Zielsetzungen. Das wollten mündige Laien und zukunftsorientierte Priester: Priester als Mittler zu Gott, die Laien als Apostel in der Welt! Das wollten auch

die Initiatoren der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände“ einst bewirken, nachdem die Katholische Aktion“ nach 1945 erneut als Instrument der Seelsorge unter Obsorge der Amtskirche eingesetzt wurde. Der REICHSBUND stand Jahrzehnte hindurch an der Spitze des gesellschaftspolitischen Einsatzes der Laien in der Welt.

Ist es nicht an der Zeit den Standort zu überdenken?

Im Sexskandal angeprangerten Priestern und Ordensleuten droht die „Zurücksetzung“ in den Laienstand. Dorthin also, wo die Laien in Kommissionen wirkend um Sünder und Opfer diskutieren. „Zurücksetzung“?

Das macht nachdenklich. Die Zwei-Klassen-Gesellschaft schmeckt immer weniger.

Wenn die Sakramente die Nahrung der Gläubigen sind, dann ist die Heilige Schrift Fundament und Wegweiser. Der wieder in das Zentrum theologischer Argumente gerückte Papst Pius XII. zitierte in seiner Enzyklika *Divino afflanta Spiritu* folgende Worte des hl. Hieronymus: „Wenn es irgend etwas gibt in diesem Leben, das einen weisen Mann aufrechterhält und veranlasst, in den Widerwärtigkeiten und Trübsalen dieser Welt seine Gelassenheit zu bewahren, dann ist es unserer Meinung nach in erster Linie die Kenntnis der Heiligen Schrift und ihre Betrachtung.“ („Die Bibel gläubig und kritisch gelesen“, John J. Dougherty, Herder, S. 8).

Gewiss eine Wegweisung! Aber die Unsicherheit um den Kurs des „Bodenpersonals“ wird damit nicht beseitigt. Gewiss ist die Vollmacht des Papstes: „Du bist Petrus. Auf dich wie einen Felsen will ich meine Kirche bauen, sodass alle Kraft des Satans sie nicht zerstören wird“, hoffnungsvoll. Das sind Worte die den endlosen Weg der Kirche und die Autorität des Papstes bestimmen. Darum ist sein Schweigen zugleich eine Aufforderung zu Gehorsam, und Gebet? Gewiss! Aber es tröstet nur Täter und Machtvollkommene – es bringt keine Lösung! Der deutsche Papst leitet als Benedikt XVI. die katholische Kirche so wie seine Wahlmänner

im Konklave es erwartet haben. Das kirchenpolitische Erbe Johannes' XXIII., Pauls VI., des Kurzzeitpapstes Johannes Paul I., dann des Polen Johannes Paul II. führte zu einem Umdenken im Vatikan. Der Aufbruch Papst Johannes XXIII., von Kardinal Franz König und seiner Getreuen in die Welt des 21. Jahrhunderts ist zunächst eingebremst.

Die wirtschaftlichen Irrwege der Vatikanbanken und Finanzen in Zusammenbrüche, Geldwäsche und Mafia wiederum sind er-



schütternde Wegmarken des Bösen. Ein Erbe, das Benedikt XVI. auch von seinen Vorgängern und deren Wirtschafts-„Experten“ aufgeholt wurde. Mit Hilfe des „Opus Dei“ gelang die wirtschaftliche Gesundung des Vatikanstaates, die geistige Vormachtstellung des Werkes stützt den Papst bei der „Re-Evangelisierung“ Europas, die an den Kirchenaustritten zu scheitern droht.

Wie konnte das alles nur geschehen? Da verblasen die entweihten Hände der Kinderschänder, da reduziert sich die päpstliche Rehabilitierung des englischen Bischofs, der den Holocaust als israelische Erfindung bezeichnete, zum politischen Ärgernis. Nur die Wahrheit wird uns in eine Erneuerung der Kirche führen.

Der Wiener Dominikaner Christoph Kardinal Schönborn hat mit der gemeinsamen Messe im Wiener Dom mit der Aktion „Wir sind Kirche“ einen mutigen Schritt gesetzt. Auch die Bischöfe in Kärnten, der Steiermark und anderswo erhoben ihre Stimmen. Haben sie „Die

Zeichen der Zeit“ wahrgenommen oder basteln sie mit den Kommissionen lediglich einen Paravent, hinter dem alles so bleibt wie es ist? Perfide wäre es jedoch die Laien zu ohnmächtigen, wenn auch lauten „Scheinrichtern“ zu machen. Unter Kutten und Kitteln führte der Irrweg in den Sündenpfuhl. Das freie Wort ist Gebot der Stunde. Den Verantwortlichen ist einleitend dazu nur zu sagen: Zur Autorität gehört auch Verantwortung!

„Wie man mit Macht und Sex in der katholischen Kirche umgeht“ hat der australische Bischof Geoffrey Robinson in einem Buch enthüllt. Wir beginnen in dieser Ausgabe mit dem Abdruck eines Vortrages, den der Bischof darüber gehalten hat. Seine Worte zeichnen einen Aufbruch aus der Krise an. Am Ende des harten Weges würde eine offene Kirche im Geiste Johannes XXIII. stehen.

Der sonst nicht gerade als tolerant und weltoffen geltende Andreas Khol hat unter dem Titel „Zurück zum Opium des Volkes“, in dem er die Besinnung Rußlands auf die Werte des Christentums lobt, gemeint: „Auch Österreich braucht seine katholische Kirche. Sie ist reformbereit. Alles liegt am Vatikan. Sie können eine wichtige Rolle spielen: Mitarbeit an einem Neubeginn. Merks, Rom.“ Zur Wegweisung sei allen Suchenden der Besuch des Benediktinerstiftes Melk empfohlen, in dem ein Buch des Abtes Burkhard Ellegast „Der Weg des Raben“ (Vlg. ECOWIN) vor tausend Besuchern im Gotteshaus vorgestellt wurde. „Ein wichtiges Buch für die Welt von heute“, urteilte Paulo Coelho im öffentlichen Dialog mit dem Abt.

Der spirituelle Mentor hielt sich sein Leben lang an den Rat eines Benediktinermonches in einer Krisensituation im Klosterleben: „Dann mach es anders.“ Abt Burkhard ging diesen Weg hinter den Mauern des Stiftes. Geheimnisvolle, vom Zeitgeist verborgene Symbole und Zeichen sind dort Wegmarkierungen der 1500 Jahre geltenden Regeln des heiligen Benedikt. Deuten sie in Vergangenheit oder Zukunft?

Liebe Bundesschwestern und -brüder!

Das Osterhalleluja wurde heuer beinahe von der Klage und dem Ruf nach Buße übertönt, dem Kardinal Dr. Schönborn in einer beeindruckenden Andacht am Mittwoch in der Karwoche im Dom zu St. Stephan Ausdruck verliehen. Er griff damit einen Vorschlag der Plattform „Wir sind Kirche“ auf, die er auch



BUNDESPRÄSES PRÄLAT DR. GERHARD SCHULTES

zur Mitgestaltung des Gottesdienstes einlud. Diese Geste der Versöhnung hat offenbar die Leitung der Plattform wenig beeindruckt oder ist ihr gar zu Kopf gestiegen. Da war in einer Aussendung zu lesen, dass man als Reaktion auf die zugegeben dilettantischen Äußerungen von hohen Vertretern der Kurie zu den gegen den Papst erhobenen Vorwürfen „dem Vatikan“ die Rote Karte der Plattform zeige. Abgesehen davon, dass man unter dem „Vatikan“ das weltliche Regiment des Kirchenstaates meint – zum Unterschied vom „Hl. Stuhl“, dem die geistliche Gewalt in der Kirche zusteht –, finde ich diese Anmaßung unter der Verwendung des Fußballjargons doch reichlich deplatziert. „Wir sind Kirche“ ist eine durchaus legitime Bewegung zur Durchsetzung von wichtigen Reformen in den kirchlichen Strukturen, sie ist aber nicht der Schiedsrichter zwischen dem Papst mit seinen Beamten und dem Volk Gottes. Christus mahnt sehr davor, uns als Richter aufspielen zu wollen.

Die Tatsache, dass durch Jahrzehnte Kinder in kirchlichen Einrichtungen brutal missbraucht wurden und dass dies ebenso lange vor der Öffentlichkeit vertuscht wurde, ist zweifellos ein Schandfleck, für den es keine Entschuldigung gibt. Seit meiner Arbeit an der Geschichte des REICHSBUNDES weiß ich, dass auch unsere Gemeinschaft nicht

frei von solchen Vorfällen gewesen ist. Berufe, die sich mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen, ziehen immer auch unausgegorene Persönlichkeiten an, die den Kontakt mit diesen suchen und für ihre schiefen Neigungen ausnützen. Das verlangt nach einer strengen Prüfung derer, die sich um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bewerben, es ist aber auch weiterhin die Kinder- und Jugendarbeit zielgerichtet zu organisieren und zu kontrollieren.

Vor Jahren nahm ich in Innsbruck an einem Seminar zum Thema „Aufnahme in den kirchlichen Dienst“ teil, das mit Pädagogen, Personalreferenten, Ordensobern und -oberinnen gut besetzt war. Ich fuhr damals mit

gemischten Gefühlen nach Hause: Einerseits war ich zufrieden darüber, dass wir in der Religionspädagogischen Akademie in Wien ein sehr gediegenes

mehrstufiges Aufnahmeverfahren mit Erfolg praktizierten, zum andern aber war ich erschrocken darüber, dass bei anspruchsvollen kirchlichen Diensten die Bewerber nur unzureichend überprüft wurden. Insofern kam der offengelegte Skandal für mich nicht unerwartet, das tatsächliche Ausmaß hat mich jedoch sehr überrascht und erschüttert. Dass hier nicht nur eine Wiedergutmachung bei den Opfern in umfassender Weise versucht werden muss, ist für mich selbstverständlich, wobei die Verschuldensfrage nicht nur beim Einzeltäter, sondern auch bei deren vertuschenden Vorgesetzten zu klären ist. Da die verbliebenen Internate heute zum großen Teil von Sozialwaisen belegt werden, muss das pädagogische Konzept auf diese Tatsache und der sich daraus ergebenden Gefahren ab-



stimmen. Für mich wurde es in den letzten Jahren zunehmend klarer, dass sich die Kirche in unserer säkularisierten Gesellschaft mit einem eminenten Glaubwürdigkeitsproblem herumschlägt, was leider von den Verantwortlichen vielfach nicht erkannt wird. Ausdruck dessen ist, dass die Kirche in der Öffentlichkeit die Themenführerschaft verloren hat und meist nur reagiert statt zu agieren. Da gilt der bekannte Ausspruch von Gorbatschow. „Wer zu spät kommt, den bestraft die Geschichte.“

Dazu möchte ich eine persönliche Erkenntnis vorstellen, die in den letzten Jahren in mir gereift ist. Ich möchte einen Weg nachzeichnen, der durch drei

moslemische Länder führt: Im alten Kulturland Usbekistan an der Seidenstraße fiel mir auf, dass vor vielen Häusern große Weinlauben gepflanzt sind, die

nicht nur Schatten spendeten, sondern auch üppige Trauben reifen lassen. Ich erkundigte mich danach, ob die Usbeken gar Wein trinken. Darauf erhielt ich die überraschende Antwort, Mohammed habe nur befohlen, dass die Lippen eines Moslems keinen Alkohol berühren. Also trinke man erlaubtermaßen den Wein mittels eines Metallröhrchens. Im Jahr darauf erzählte ich diese Erfahrung unserem Fremdenführer in Jordanien, der in Ostdeutschland studiert hatte und offensichtlich rot eingefärbt war. Dieser meinte dazu empört: „Das sind keine wahren Moslems.“ In Marokko führte uns der Sohn eines Imams, der sich im Koran gut auskannte. Ihm erzählte ich meine Erkundungen aus den beiden anderen Ländern. Seine Auskunft war sehr aufschlussreich: Es gibt im Ko-

ran einen „Sündenkatlog“, in dem alle Untaten aufgeführt werden, die vom Paradies ausschließen: Da fehlt der Alkohol. Es gibt aber eine zweite Stelle, wo der Moslem dringend vor den Gefahren berauschender Getränke gewarnt wird. Das aber sei ein dringender Rat, aber kein zwingendes Gebot. Erst spätere Gelehrte haben ein solches daraus gemacht.

Da schoss es mir durch den Kopf: Das ist in allen Religionen passiert. Die Gründer geben sowohl Gebote wie Ratschläge an ihre Jünger. Die Letzteren stellen sie der freien Entscheidung anheim. Nachfolgende Generationen formen dann aus den Räten Gebote. Es tritt das ein, was Jesus bei den Schriftgelehrten und Pharisäern hart anprangert: Sie schnüren unerträgliche Lasten, die kein Mensch zu tragen vermag und die Freiheit und die Grundrechte einschränkt.

Mein Traum ist seither: Die Kirche sollte alle von ihr erlassenen Gebote aufheben, die lediglich auf einem Rat Christi beruhen. Damit würde das Christsein von vielen Erstarrungen befreit und für den modernen Menschen anziehend werden.

Im Zusammenhang damit: Die Kirche hat vom Herrn die Binde- und Lösegewalt erhalten, sie hat aber nur die Erstere umfangreich praktiziert. Wäre es nicht an der Zeit, auch die Lösegewalt mit Weisheit und Güte zum Wohl der Menschen anzuwenden? Das Christsein würde wieder mehr Farbe bekommen und mit Freude erfüllen.

Ostern war schon für die Juden das Fest der Befreiung aus Ägypten. Für uns Christen ist es das Siegesfest Christi über Sünde und Tod, für uns das Fest der Erlösung nach dem Galaterbrief (5,1): „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ Dazu müssen wir nach den bitteren Erfahrungen der letzten Wochen wieder finden.

*Es grüßt Euer Bundespräses
Gerhard Schultes*

Charlys Tagebuchnotizen

Wenn Sie diesen Artikel lesen, ist die Bundespräsidentenwahl voraussichtlich schon vorbei. Trotzdem will ich heute (am Palmsonntag) darüber schreiben.

Zuerst meine Stellungnahme als Bürger: Ich habe Heinz



Fischer bei mehreren Behindertenorganisationen kennen gelernt. Er hat sich dort wirk-

MAG. FRANZ KARL

lich ausgezeichnet verhalten, er hat so viel Freude und Kompetenz ausgestrahlt, dass ich ihn höchstwahrscheinlich wählen werde.

Ich halte es auch für richtig, dass die ÖVP keinen Kandidaten aufgestellt hat. Erstens aus dem obgenannten Grund, zweitens, was hätte ein Kandidat von einer Niederlage gehabt, und drittens hätte die ÖVP mehrere Millionen Euro hinausgeworfen, die sie ohnedies nicht hat.

Zu den anderen Kandidaten sage ich:

Wenn Rosenkranz, dann beten, nicht wählen! Dabei finde ich die Tatsache, dass sie eine zehnfache Mutter ist, wirklich toll. Aber sie ist rechts, sie ist konkret ausländerfeindlich, sie hat gegen den Lissabon-Vertrag gestimmt. Was die KRONE nicht genug preisen kann, finde ich einen schweren Fehler, der sie unwählbar macht (auch aus den anderen obigen Gründen). Und ich sage eines: All die Demonstrationen und die Nazi-Anschuldigungen halte ich für

kontraproduktiv. Es kommt ein völlig unnötiger Mitleidseffekt auf, der ihr letztlich mehr nützen als schaden wird. Wenn auch der Wahlkampf gewisse Ähnlichkeiten mit dem Waldheim-Wahlkampf von 1986 hat (Strache-Slogan: „Wir wählen, wen WIR wollen!“), ist der Vergleich völlig unangebracht. Waldheim war ein Staatsmann von Format, ein untadeliger Bürger, den eine unverantwortliche SPÖ-Schickeria unmöglich machen wollte, um ja nicht die „Erbpacht“ Bundespräsidentenamt zu verlieren.

Den Kandidaten Gehring kenne ich praktisch nicht. Allerdings ist die „christliche Partei“ ein Spaltpilz für die ÖVP. Und hat neben einigen guten Zügen auch viele skurrile Ideen.

Wenn ich jetzt als langjähriger ÖVP-Mandatar argumentieren soll, dann beachten Sie bitte Folgendes:

Die naheliegendste Haltung wäre, hingehen und ungültig wählen.

Aber wirklich hingehen, nicht zu Hause bleiben! Auch 20 Prozent ungültige Stimmen würden großes Aufsehen erregen. Das wird aber nicht passieren! Für die ÖVP und die folgenden Wahlen im Burgenland, in der Steiermark und in Wien ist es völlig belanglos, ob Fischer 60, 70 oder 80 Prozent der gültigen Stimmen erreicht. Hingegen könnte ein Erfolg von Rosenkranz und/oder Gehring großen Schaden für die ÖVP bedeuten. Ist einmal die Hemmschwelle überschritten, weiß niemand, wie viele der Rosenkranz- oder Geh-

ring-Wähler bei wichtigen Wahlen FPÖ und die Christliche Partei wählen könnten. Eines muss ich allerdings Heinz Fischer vorwerfen: Wer mit derartiger Sicherheit den Wahlsieg in der Tasche hat, der könnte die Million Euro, die vor allem auf Plakaten verschleudert wird, einem wohltätigen Zweck spenden. Und damit ein Vorbild für Parteien geben, die seit Jahren für den Plakatwahlkampf (der eigentlich nur zur „Beruhigung“ der eigenen Anhänger dient) Millionen hinauswerfen.

Apropos sparen!

Jetzt ist wieder der originelle Vorschlag aufgetaucht, die Zahl der Abgeordneten zu halbieren, in den Landtagen, im Nationalrat, und auch die Bezirksräte in Wien möglichst rigoros zu verringern. Eine Neididee, die von Boulevardzeitungen begeistert aufgegriffen wird – wobei die Ersparung marginal ist. Für die Besetzung des Bundesrates mit Landtagsabgeordneten wäre ich, auch wenn hier die Einsparung nicht wesentlich wäre. Dass in verschiedenen Landtagen auf einen Abgeordneten sehr unterschiedliche Wählerzahlen kommen, ist eine „Ungerechtigkeit“, die sich durch neue, angepasste Abgeordnetenzahlen leicht beheben ließe. Und für eine Lösung – die wie alle anderen auch nicht kommen wird – wäre ich: Ruhig eine große Zahl von Abgeordneten, aber bei einer Wahlbeteiligung von z.B. 50 Prozent sollten auch nur 50 Prozent der Sitze besetzt werden.



Nun zum ORF:

Ich schaue in der Diskussion um die „Sieg Heil“-Sager oder -Nichtsager nicht durch. Dass aber die Tendenz des linken ORF dahingeht, in bestimmten FPÖ- und ÖVP-Dingen zu manipulieren, ist ziemlich unbestritten.

Dazu passt auch die Besetzungspolitik des SPÖ-Bundeskanzlers den Publikums- und Stiftungsrat betreffend. In diese Kategorie gehört auch die Frage der widerlichen Kindesmissbräuche und der wenig geschickten, aber historisch nicht ungewöhnlichen sogenannten Erziehungsmethoden. Ich behaupte, dass diese zu verurteilenden Dinge von bestimmten linken Medien, dem ORF und diversen Zeitungen wie ÖSTERREICH u.a. genussvoll zu einer „Campaign“ aufgeblasen werden. Mit dem Sinn, nicht etwas zu verbessern, sondern der katholischen Kirche ganz einfach zu schaden.

Ich bin kein Verteidiger des Zölibats, aber damit haben die Missbräuche, die sehr oft im familiären Bereich stattfinden, nichts zu tun. Und wenn manche Geistliche das Wort „papsttreu“ schon als Schimpfwort empfinden, dann gibt mir das schon sehr zu denken. ■

„Die Zeichen der Zeit“ wahrnehmen

Bischof Geoffrey Robinson

Wie man mit Macht und Sex in der katholischen Kirche umgeht

Das Buch, das ich geschrieben habe, ist eine Reaktion auf die Enthüllungen bezüglich sexuellen Missbrauchs innerhalb der Kirche. Wenn sich das Buch auch von diesem Thema wegzubewegen scheint, so ist doch jede einzelne Seite ein Teil dieser Antwort. In den neun Jahren von 1994 bis 2003 war ich Mitglied und zuletzt Vorsitzender einer Kommission, die von den australischen Bischöfen zur Koordination einer nationalen Reaktion auf diese Enthüllungen eingerichtet wurde, in der Hoffnung, die ganze Kirche dieses Landes möge einheitlich sprechen und handeln. Ich sprach mit Hunderten von Opfern, einzeln und in Gruppen. Ich traf Täter und ich arbeitete mit Bischöfen und kirchlichen Führungskräften. Neun Jahre lang beherrschte dies vollständig mein Leben. Es gab viele Misserfolge, aber auch eine Anzahl von Erfolgen. Es war eine Erfahrung, die mich auf so viele Weise veränderte, dass ich, auch wenn ich es gewollt hätte, nicht mehr der Gleiche bin, der ich vorher gewesen war. Daraus entstand die Überzeugung, dass, wollten wir jemals mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken, innerhalb der Kirche ein tief greifender Wandel erfolgen müsse.

Erstens muss es eine Untersuchung der unmittelbaren Ursachen des Missbrauchs geben, und da habe ich vorgeschlagen, sorgfältig drei Elemente zu untersuchen: ungesunde Psychologie, ungesunde Ideen bezüglich Macht und Sex, und ungesundes Umfeld oder Lebensbedingungen. Ich meine, wenn sich diese drei Dinge vereinen, dann sehr wahrscheinlich die trübe Welt entsteht, aus der heraus Missbräuche kommen. Wir müssen in besonderer Weise alle institutionellen Faktoren in der Kirche betrachten, die zu einem Mangel an Gesundheit in einem dieser drei Gebiete beitragen können, und wir müssen zu radikalen Änderungen bereit sein, wo immer sie benötigt werden.

Zweitens müssen wir, neben den Missbräuchen selbst, mit gleicher Ernsthaftigkeit die unzureichenden Reaktionen auf die Missbräuche untersuchen, denn diese führten zu ebensolchen Skandalen wie die Missbräuche selbst. Ich glaube nicht, dass es genügt, Bischöfen Vorwürfe zu machen und vorauszusetzen, sie seien entweder inkompetent oder böswillig. Wir müssen uns eher fragen, warum so viele nette, gute und intelligente Führer nicht so handelten, wie wir es erhofft oder erwartet hätten, und dabei müssen wir wieder die institutionellen Fak-



toren untersuchen, die zu dieser mangelhaften Reaktion führten.

Drittens meine ich, dass diese beiden Untersuchungsbereiche unausweichlich zu einem Studium aller Aspekte von Macht und Sex innerhalb der Kirche führen werden. Bei sexuellem Missbrauch geht es vor allem um Macht und Sex; um daher den Missbrauch zu verhindern, müssen wir die Freiheit haben, ernste Fragen bezüglich Macht und Sex in der Institution der Kirche zu stellen.

Ich meine, der fundamentale Unterschied zwischen mir und jenen Bischöfen, die mein Buch kritisiert haben, besteht im Ausgangspunkt der Diskussion. Ich meine, diese Bischöfe sagen, es gebe viele Lehren, Gesetze und Verhaltensweisen, die innerhalb der Kirche verkündet würden, und wir dürften diese Lehren, Gesetze und Verhaltensweisen

nicht hinterfragen, auch nicht als Reaktion auf Missbrauch. Ich beginne beim anderen Ende, nämlich bei der Tatsache des Missbrauchs. Ich trete dafür ein, dass wir, um den Missbrauch zu verhindern, ihn genau untersuchen und dabei die Freiheit haben müssen, den Argumenten zu folgen, wohin auch immer sie führen. Wenn sie uns veranlassen, verschiedene Lehren, Gesetze und Verhaltensweisen zu hinterfragen, dann müssen wir die Freiheit haben, dies zu tun. Ohne diese Freiheit würden wir versuchen, mit verbundenen Augen und mit Handschellen auf die Missbräuche zu reagieren.

Macht

Das Thema Macht ist komplex, aber ich weise auf zwei Faktoren hin. Der erste Faktor wird einen der Gründe angeben, warum Missbrauch erfolgte, der zweite wird verstehen helfen, warum die Reaktion unzureichend war.

Die Mystik des Priestertums

Der erste Faktor kann als ein Missverständnis eines Satzes im Brief an die Hebräer zusammengefasst werde: „Denn jeder Hohepriester wird aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott...“ (5:1).

Der griechische Text besagt nur, dass ein menschliches Wesen so wie alle anderen für die Aufgabe des Priestertums ausgewählt wurde, aber die lateinische Übersetzung, die seit der Zeit des hl. Hieronymus bis vor einigen Jahren benützt wurde, sagte *assumptus*, „erhöht“, und daraus entwickelte sich eine Mystik des Priestertums (und in geringerem Ausmaß des Ordenslebens) als „erhöht“, auf einem Podest stehend, nicht wie andere menschliche Wesen. Das ist genau die Art von ungesunder Idee, die zu Missbrauch beitragen kann, und Sexualität ist eine der Weisen, in denen Priester und Ordensangehörige dazu gebracht werden können zu glauben, dass sie etwas Besonderes sind, anders als andere menschliche Wesen, und daher nicht den Beschränkungen wie andere unterworfen. Es ist nie leicht, ein Ethos oder eine Mystik zu verändern, aber dieses Ethos muss sich ändern, denn es verneint die wesentliche Menschlichkeit des Priesters oder Ordensangehörigen und errichtet so eine Reihe von falschen Beziehungen im Herzen der Gemeinschaft. Priester und Ordensangehörige sind normale menschliche Wesen. Dies sollte eigentlich selbstverständlich sein, aber sowohl Priester und Ordensangehörige einerseits als auch das katholische Volk an-

(Fortsetzung auf Seite 6)

Macht und Sex

(Fortsetzung von Seite 5)

dererseits haben auf diesem Gebiet noch viel zu tun. Ich finde, wenn immer Priester und Ordensangehörige versuchen, von ihrem Podest herunterzusteigen, dass dann nicht nur kirchliche Autoritäten, sondern auch viele aus dem katholischen Volk immer darauf bestehen, dass sie schnell wieder hinaufsteigen. Es gibt das allergefährlichste Bestehen darauf, dass Priester und Ordensangehörige vollkommen sein müssen, oder wenn sie das nicht können, zumindest vollkommen zu sein scheinen müssen. Eine große Zahl von Leuten glaubt an die naive Idee, „Priester und Ordensangehörige sind zölibatär, daher haben sie nicht wirklich sexuelle Wünsche und Gefühle wie die Übrigen von uns.“

Schleichende Unfehlbarkeit

Der zweite Faktor ist die päpstliche Autorität. Wir wissen, dass die Lehre von der Unfehlbarkeit besagt, dass der Papst in einer Angelegenheit, die feierlich *ex cathedra* verkündet wurde, nicht irren kann. Aber schrittweise hat im Laufe der Jahrhunderte dieser Schutz der *Ex-cathedra*-Ebene der päpstlichen Autorität bedeutet, dass auch andere Ebenen geschützt werden müssten. Zum Beispiel benützt die Enzyklika *Humanae Vitae* über die Empfängnisverhütung nicht die Sprache der Unfehlbarkeit, und dennoch wurde so viel päpstliche Energie über so lange Zeit hinweg eingesetzt, um künstliche Empfängnisverhütung zu verurteilen, dass, würde man jetzt sagen, alle diese Päpste hätten sich geirrt, dies als ein schwerer Schlag gegen die päpstliche Autorität anzusehen wäre. Tatsächlich könnte man sagen, dass die weit verbreitete Ablehnung der Lehre von der Empfängnisverhütung während

der letzten vierzig Jahre bereits diese Wirkung hatte, da die Leute sagten: „Ich bin überzeugt, dass der Papst in dieser Angelegenheit geirrt hat, wie weiß ich nun, dass er sich in vielen anderen Angelegenheiten nicht irrt?“ Als Ergebnis bewirkte diese Enzyklika eine Schwächung der Achtung vor allen Ebenen päpstlicher Autorität.

Ebenso haben die meisten Päpste die Idee weiblicher Priester zurückgewiesen, und diese jetzt zu akzeptieren würde als ein Zugeständnis betrachtet werden, dass alle Päpste zweitausend Jahre lang geirrt haben. Wenn Druck entstand, diese Angelegenheit zu diskutieren, wurde sie stattdessen auf eine Ebene hochgespielt, auf der Unfehlbarkeit im Spiel war und sogar Diskussionen darüber verboten werden konnten.

Ist die päpstliche Lehre, die homosexuelle Akte verbietet, unfehlbar? Nein, aber sie würde verteidigt werden, als ob sie es wäre, denn wieder einmal wurde so viel päpstliche Autorität in diese Lehre investiert.

Was ist mit all der kirchlichen Lehre über Sexualmoral? Da könnte es in dem einen oder anderen Punkt Raum für Bewegung geben, aber nicht im Kern der Lehre, denn wieder einmal wurde so viel päpstliche Autorität in diese Lehre investiert.

Wie ich vermute, ist die formale Sprache der Unfehlbarkeit weniger wichtig als die Menge der päpstlichen Energie, die in eine spezielle Lehre investiert wurde. Um einen weiteren Schritt herunter zu machen: das Gesetz des priesterlichen Zölibats ist nicht mehr als ein Gesetz, und doch könnte eine jetzige Änderung bedeuten, dass die Päpste tausend Jahre lang geirrt haben. Wieder einmal wurde soviel päpstliche Energie in dieses Gesetz investiert, und so schwer-

wiegende Maßnahmen wurden ergriffen, um es einzuschärfen, dass sogar die Änderung eines bloßen Gesetzes die päpstliche Autorität auf allen Gebieten beeinträchtigen könnte. Als Ergebnis haben wir Beschützer der päpstlichen Autorität den Schluss ziehen sehen, dass, weil alle diese Päpste sich nicht geirrt haben können und der Pflichtzölibat daher keine entscheidende Ursache des sexuellen Missbrauchs sein kann, sie einen anderen Sündenbock finden müssten, und der, den sie fanden, waren Priester mit homosexueller Orientierung. Diese Art von Schlussfolgerung wird niemals die Wahrheit finden, denn es ist nicht bloß ein Irrtum, sondern eine Umgehung der Wahrheit, um die päpstliche Autorität zu

beschützen.

Bevor sie geweiht werden, müssen alle Bischöfe einen besonderen Eid der Loyalität gegenüber dem Papst leisten (nicht gegenüber Gott, nicht gegenüber der Kirche, sondern gegenüber dem Papst). Dieser Eid ist ein

Symptom für den dauernden und schweren Druck, der auf allen Bischöfen lastet, um jeden Preis und unter allen Umständen alle Ebenen der päpstlichen Autorität zu beschützen. Ein Bischof, der ein „Mann des Papstes“ ist, wird hoch geschätzt.

Dieser Druck verursachte in mir einen sehr persönlichen Konflikt zwischen meiner Loyalitätspflicht gegenüber dem Papst und meiner Loyalitätspflicht gegenüber jenem Teil der Kirche, den die australischen Bischöfe mir zugewiesen hatten, den Opfern des Missbrauchs. Es war der Konflikt zwischen dem „Mann des Papstes“ und dem „Mann der Opfer“. Der Konflikt wurde schließlich für mich zu einer wirklichen Krise, als der Papst dieser Jahre bezüglich des Missbrauchs keine wirkliche Führungsrolle ausübte und es

unterließ, in den beiden Fällen etwas zu unternehmen, in denen er allein etwas hätte tun können (dies waren die Fälle des Kardinalerzbischofs von Wien und des Gründers der Legionäre Christi).

Der Papst ist in der katholischen Kirche sehr wichtig. Stellen wir uns vor, 1988 hätte Papst Johannes Paul II. eines Sonntagmorgens zu der Menge am Petersplatz gesagt: „Ich habe gerade einen Bericht über sexuellen Missbrauch durch Priester und Ordensleute erhalten. Priester, die unschuldige Kinder sexuell missbrauchen! Ich habe niemals so etwas Schreckliches gehört. Lasst uns darauf so reagieren, wie Jesus reagiert hätte, mit Demut, Ehrlichkeit und Mitgefühl. Lasst uns den Opfern die Hand reichen und sie vor den guten Namen der Kirche stellen. Lasst unsere Reaktion ein Beispiel für andere sein. Ich bitte und ich fordere im Namen Jesu, dass mich alle Bischöfe darin aufs tatkräftigste unterstützen.“ Mit dieser Führungsrolle wäre die ganze Reaktion der Kirche anders ausgefallen. Die Loyalität der Bischöfe gegenüber dem Papst hätte sich zugunsten der Opfer ausgewirkt, nicht gegen sie. Stattdessen wurde von den Bischöfen Loyalität zu einem tiefen Stillschweigen verlangt.

Ich versuche nicht, alle Schuld einem einzigen Mann zuzuschreiben, denn jeder ist schließlich für seine eigenen Taten verantwortlich, aber er war ein sehr starker Papst, der uns ständig an seine Autorität erinnerte. Und zur Autorität gehört aber auch Verantwortung.

Ich hoffe, dass diese wenigen Gedanken eine Idee davon geben, warum es bei der Reaktion auf Missbrauch wesentlich ist, über die unmittelbaren Erscheinungen des Missbrauchs selbst hinauszugehen und sich ernstlich mit allen Weisen zu befassen, in denen Macht innerhalb der Kirche verstanden und ausgeübt wird. **W.R.**



Geoffrey Robinson

Fortsetzung im
Heft 3/2010!

RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM

Wir gratulieren!

65. Geburtstag

Dr. Brigitte Fabrizii
Dr. Johannes M. Martinek
Bundeskanzler a. D.
Dr. Wolfgang Schüssel

75. Geburtstag

Friedrich Dimany
Hedwig Dimany

80. Geburtstag

Herta Gafgo

90. Geburtstag

Kornelius Fischer

15 Jahre Landeshauptmann OÖ

Dr. Josef Pühringer



Unsere Toten

a.o. Univ.-Prof.
**Hofrat Dr. Hans Walther
Kaluza**

lj. Präsident der Arbeits-
gemeinschaft
Katholischer Verbände
Österreichs
lj. MKV-Kartellvorsitzender

Wir dürfen in Erinnerung bringen: Unsere Mitgliederzeitung „Reichsbund aktuell mit Sport“ erscheint auch **im Internet**. Zur Zeit stehen die letzten 16 Ausgaben zur Verfügung.

www.amateurfussball.at –

es erscheint eine Reichsbundseite, in der Kopfleiste Rubrik **Bundesleitung** anklicken, es erscheint eine Begrüßungsseite, am rechten Bildschirmrand die jeweils gewünschte Ausgabe von „RB-aktuell“ auswählen.

Ottakring

11. Mai und 8. Juni 2010 jeweils um 14.30 Uhr Zusammenkünfte im Pfarrsaal Alt-Ottakring, 1160 Wien, Johann-Krawarik-Gasse 1.

27. Mai 2010
Autobusfahrt zur Ruine Aggstein.

24. Juni 2010
Autobusfahrt nach Drosendorf. Für beide Autobusausflüge ist die Abfahrt jeweils um 8 Uhr vor der Kirche Alt-Ottakring.

Döbling

11. Juni 2010, 19 Uhr
„Brot und Wein aus Döbling“, ein gemütlicher Heurigenabend mit Büffet und den „Hernalser Buam“. Vereinshaus 1190 Wien, Hohenauergasse 12.

Gut Freund

29. Mai 2010 Autobusfahrt ins „Biedermeiertal“. Abfahrt 8 Uhr, 1200 Wien, Ecke Engerthstraße/Innstraße. Anmeldungen bei Obm. Sobotka, Tel. 0664-7375 4833.

31. Mai 2010, 18 Uhr
„Musik für Augen und Ohren“ von und mit Bbr. Rudolf Taborsky. Eine Veranstaltung im Rahmen der Wiener Bezirksfestwochen.

Jeden Dienstag von 16 – ca. 20 Uhr Klubabende in 1200 Wien, Ospelgasse 30.

Tulln St. Severin

1. Mai 2010 Autobusfahrt ins „Mariazeller-Land“. Abfahrt 8 Uhr in Tulln, Pfarre St. Severin in der Anton-Bruckner-Straße.

27. Mai 2010, 19.45 Uhr
„Ägypten – quer durch die Wüste“, ein Kulturvortrag von Ing. Erich Knapitsch. Ort: Pfarrsaal St. Severin.

Hollabrunn

19. und 20. Juni 2010
zweitägige Autobusfahrt zur Landesausstellung in Oberösterreich „Renaissance & Reformation – Kometor in Peuerbach“.

23. Juli 2010 Autobusfahrt zu den Seespielen in Mörbisch „Der Zarewitsch“.

Der Reichsbund im Internet:

www.amateurfussball.at

Über E-Mail erreichbar:

info@amateurfussball.at

30. August – 3. September 2010
Autobusfahrt nach „Osttirol“. Anmeldungen bei Bbr. Franz Berger, Tel. 02952/4303.

RB Europajugend Gleisdorf

Beim Mitgliedertreffen der **RB Europajugend Sektion Wandern** konnte der Sektionsleiter Franz Pieber u.a. Obfrau Erika Weitzer und Ehrenobmann RB-LO Wolfgang Wratschgo begrüßen. Pieber dankte seinen Mitarbeitern für ihre vielfältigen Aktivitäten und blickte auf ein erfolgreiches Jahr 2009 zurück.

Herausragend waren die Teilnahme an der Wanderolympiade in Japan, der Wander-Weltmeisterschaft in Tauplitz und die Ausrichtung des 36. intern. IVV-Wandertages 2009 in Gleisdorf mit über 1000 Teilnehmern.

Racketlon Wilson-Tour in Bad Waltersdorf am 13. März 2010

Racketlon Europajugend Gleisdorf trat erstmals als Veranstalter eines **Turniers des Schlägervierkampfes** (Tischtennis, Badminton, Squash und Tennis) auf und kann mit 75 TeilnehmerInnen den bisher steirischen Teilnehmerrekord pulverisieren.

Der Freizeitpark Bad Waltersdorf war nach Revitalisierung der zweiten Squashbox die perfekte Location.

Es waren alle 6 geplanten Bewerbe (Elite, Amateure, Beginner, Damen, U 16 und U 45) bestens gebucht. Vor allem die 30 Neulinge zeigen das Potenzial der Trendsportart Racketlon.



Reichsbund Sport

Am 22. April 2010 wurde die Bundesleitung für den **Reichsbund für Turnen und Sport** neu gewählt.

Ing. Thomas Tauzimsky wurde zum Bundesobmann gewählt, seine Stellvertreter sind der Präsident des ASVÖ Wien Josef Kopal, LTAbg. a. D. Dr. Ernst Neubert und der RB-Landesobmann der Stmk. Wolfgang Wratschgo, Schriftführer: Mag. Franz Krivanek, Kassier: Werner Böhm, Organisationsreferent: Robert Kaspar, Medienbetreuung: Rudolf Schumann, Ehrenzeichenausschuss: Dr. Eugen Antalovsky und Franz Kucera, Kontrollausschuss: Hans Jogl und Ferdinand Muck.

Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände Österreichs

Bei der Hauptversammlung am 8. Februar 2010 fand auch die Neuwahl der Funktionäre statt. Im Amt bestätigt wurde der bisherige Präsident DDr. Josef Zemanek. Neu gewählt wurde u.a. als Vizepräsidentin die burgenländische RB-Landesobfrau Bsr. Prof. Mag. Katharina Kilburger.

Reichsbund-aktuell mit Sport – Herausgeber, Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Reichsbund, Bewegung für christliche Gesellschaftspolitik und Sport, 1080 Wien, Laudongasse 16, Tel. 0664/2336023. – Herstellungsort: Wien. Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Grundsätzliche publizistische Richtung des Reichsbundes: Information und Schulung unserer Mitglieder im Sinne der christlichen Weltanschauung und Förderung der Jugend durch Sport. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen. Redaktion: Mag. Franz Karl, Walter Raming (Politik und Wirtschaft), Franz Lugmayer (Kultur), Rudolf Taborsky (RB-intern, Sport, Layout, Fotos). Es gilt die Anzeigenpreisliste 9 vom 1. Jänner 1993. Bankverbindung: Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien, Reichsbund, Kto. 86454, BLZ 32000.

Was bringt uns die Wirtschaftskrise?

Diese Frage stellt sich jeder, der in die Zukunft blickt. Zu Beginn hat es so ausgesehen, als ob einiges in der Finanzwelt mit einfachem Jonglieren von Zahlen zu bewältigen ist. Nach der Schockphase ist dem Großteil klar, dass es jeden Einzelnen trifft und wir alle dieses Fiasko zu tragen haben. Die Sager, die Banken oder die Verursacher sollen zahlen bzw. jene, die reich sind, sind nur alte Kampfparolen, um kurzfristig zu punkten. Seit einiger



WALTER ZWIAUER

Zeit ist jedem klar, dass es die gesamte Bevölkerung ist, die den Preis für die Situation zu zahlen hat. Für mich stellt sich nur die Frage, wie ist die Verteilung der Last, wie kann man das „gerecht“ aufteilen und wer bestimmt das? Eine sachliche, harmonische Diskussion ist nicht zu erwarten, aber der Start dazu ist nun eingeleitet. Alle werden ihren Beitrag leisten müssen. Meine Sorge gilt besonders denen, die ihre Interessen nicht lautstark vertreten können. Es sind daher die Betriebsräte und Gewerkschafter in den nächsten Wochen besonders gefragt. Unabhängig ob Wahlen vor der Tür stehen oder nicht. Schon der Gedanke, wem ist es zumutbar einen höheren Beitrag zu leisten, geht mir sehr nahe. Denn die Entsolidarisierung ist in den letzten Jahren weiter vorangeschritten: Studierende ge-

gen Pensionisten, Arbeitende gegen Arbeitslose usw. Der Sparkurs der Regierung ist sicher der richtige Ansatz, es muss einfach alles überprüft werden und jede Möglichkeit der effizienten Einsparung genützt werden. Mir war von Anfang an klar, dass aber auch auf der Einnahmenseite getüftelt werden muss. Hier sollen aber auch die richtigen Entscheidungen für Nachhaltigkeit getroffen werden. Nur die Raucher und die Autofahrer

stellung der Heizungen auf ökologische umweltfreundliche Brennstoffe, Investitionen in den öffentlichen Verkehr verstärken. Kontrollierbare Regeln für das Finanzsystem – Abschaffung der Spekulationsfrist bei Wertpapierverkäufen – Einführung einer Finanztransaktionssteuer – Beseitigung von Besteuerungsprivilegien – Eintreiben von Steuerausständen (derzeit 6 Milliarden Euro!) – Umsetzung des „Transferkontos“ u.v.m.



wieder zur Ader lassen, kann es nicht sein. Neue, andere Ideen sind hier angebracht.

Die Ideenlosigkeit der Sozialdemokraten haben die Wähler bei allen letzten Wahlen klar „honoriert“. Die Wirtschaft verlangt nicht nur Sager oder Ideen, sondern Konzepte, die umsetzbar sind. Die Arbeitslosenzahl hat erschreckenderweise die 400.000-Marke erreicht. Es sind daher Investitionen des Staates von großer Bedeutung. Zum Beispiel: Förderung der thermischen Isolierung von Gebäuden, Um-

Leistung muss sich lohnen! Das bedeutet Hilfe für jene, die diese Hilfe brauchen, aber auch klare Anreize, um eine Beschäftigung anzustreben!

Damit soll die Finanzierung notwendiger Investitionen sichergestellt werden, u.a. für Kinderbetreuung, Bildung, Pflege, Forschung und Entwicklung. Mit diesen Maßnahmen muss sofort begonnen werden. Das schafft Arbeitsplätze und bringt jene Einnahmen, die die Sozialsysteme auch langfristig absichern, ohne den Menschen Kürzungen aufzubürden.

Wenn der Staat jetzt Investitionen stoppt und Sozialleistungen kürzt oder sogar abschafft, würde die Krise verlängert, das Wachstum abgeschwächt und die Arbeitslosigkeit weiter steigen.

Das meint euer Walter. ■

In eigener Sache:

Bitte unterstützen Sie uns!
Mit Ihrem Beitrag von nur

€ 16,-

ermöglichen Sie den Fortbestand unserer Schriftenreihe auch im 64. Bestandsjahr.

Für Ihre Unterstützung danken wir im Voraus!

**Bitte beachten Sie
den beiliegenden
Zahlschein!**

Zul.-Nr. GZ 02Z033683 M